

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Rast-
haus 9 und Eltville (H. Böhm), Die Gutenberg- und Lammstrasse. Ueber 200 eigene Agenturen in Russ-
land.

Nr. 229 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Wöchentliches Musik- und Unterhaltungsbild „Stern-
und Blumen“; wöchentliches, freigeschriebenes „Sonntagsblatt“. Einmal
jährlich: Sommer- und Winter-Rassaufer Taschen-Jahresplan. Einmal
jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag

4

September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechendes Nachlass gewährt.

Chef-Redakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Oetterschlag; für die Geschäftsleitung und Anzeigen:
H. J. Dohmen (amtlich in Wiesbaden, Notariatsamt und Verlag von
Germann Neug in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Papst Benedikt XV.

Rom, 3. September. Kardinal
Della Chiesa, Erzbischof von
Bologna wurde zum Papst gewählt.

Der neugewählte Papst hat den
Namen Benedikt XV. angenommen.

Habemus Pontificem! — Wir haben einen Papst! Von der
Loggia des Petersdomes verbreitet sich die Nachricht durch die
ganze Stadt und über den ganzen katholischen Erdbereich. Papst
Benedikt XV. ist zu frühem Geboren. Aber noch keine
14 Tage sind vergangen, und die Kirche hat einen neuen Re-
genten, der, so bitten wir zu Gott, den Katholizismus zu herr-
lichem Glanze und Schönheit führen möge.

Der neugewählte Nachfolger Petri steht im Alter von
62 Jahren. Geboren am 25. Juli 1852 zu Pegli bei Genua
wurde er am 21. Dezember 1876 zum Priester geweiht, nachdem
er vorher zum Doktor beider Rechte promoviert worden war.
Von 1879 bis 1883 war er Mitglied der „Academia Ecclesiastica“
zur Ausbildung für kirchliche Verwaltung. Nachdem seine Er-
nennung zum Geheimen Kammerherrn erfolgt war, bekleidete er
von 1883 bis 1887 die Stelle eines Sekretärs bei der päpstlichen
Nuntiatur in Madrid. Von da an war er Sekretär des Staats-
sekretärs Kardinal Rampolla, später Substitut des Staats-
sekretärs Herrn del Val. Nach dem Tode des Kardinals Svaupa
am 10. August 1907 bestieg er den Erzbischofsstuhl von Bologna.
Seit dem 25. Mai dieses Jahres ist er Kardinal. Kardinal della
Chiesa hat deshalb den Namen Benedikt XV. angenommen, weil Bene-
dikt XIV. vor seiner Wahl zum Papste ebenfalls Erzbischof von
Bologna gewesen ist.

Der neugewählte Papst erfreut sich als Gelehrter hohen
Ansehens. In dieser Beziehung gleicht er Benedikt XIV. (1740—1758),
den maßgebenden Historiker als den „gelehrtesten unter den Päpsten“
bezeichnet haben. Er ist aber auch als hervorragender Diplomat
bekannt. Temperamentvoll, wo es nötig ist, wird er wegen seiner
Güte und Menschenfreundlichkeit von seinen Diözesanen geliebt
und geehrt. Nun wird er über die ganze Christenheit die Gaben
seines Geistes und Herzens ausgießen und der zerrissenen Welt
den Weg zum Frieden zeigen, dessen sie so sehr bedarf.

Mitten im wilden Kriegessturm hat die Wahl des
neuen Papstes stattgefunden. Ganz Europa wartet in Warten,
das Gebrüll der Kanonen erzittert die Völker. Pius X. hat mit
großer Sorge die Einleitung des Weltkrieges verfolgt. Das Leid,
das über die Völker hereinbrach, hat auch sein Herz gebrochen,
und mit einem Gebet für die in wilden Kämpfen liegende Welt
hat er die Reise in ein besseres Jenseits angetreten. Jetzt ist ein
neuer Oberhirt von Gott über uns gesetzt, ein neuer Staatshalter
hat die Herrschaft über das katholische Weltreich angetreten.

Wir haben einen Papst, so rufen dankbar und freudig die
katholischen Völker. Sie entbieten dem neuen St. Vater ehr-
fürchtigen Gruß. In ernster, schwerer Zeit hat Gott ihn
erwählt, das katholische Volk zu führen und zu schützen; in-
mitten wilden Waffenlärms hat er eine große und schwere Auf-
gabe übernommen, aber wir vertrauen fest, daß er, der nur
auf Gottes Geheiß die schwere Bürde und Würde des Ponti-
fikats übernimmt, mit Gottes Gnade unsere hl. Kirche unver-
letzt auch durch die Kämpfe und Wirrnisse dieser Zeit hindurch-
leiten wird. Gebe Gott, daß sie noch größer und glänzender
aus diesem Völkerringen hervorgehe. Was aber auch kommen
mag, die eine Gewissheit haben wir, daß keine Macht der Welt
umstände sein wird, die die Kirche Christi zu erschüttern. Auf einen
Felsen hat sie der Herr gebaut und dieser Fels ist das vom Heiland
selbst eingesetzte Papsttum, ist Petrus, der aus dem römischen
Erzbischofsstuhl seit nahezu zwei Jahrtausenden im Auftrage und
Namen des göttlichen Stiefvaters die Kirche leitet und regiert. „Du
bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine
Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht über-
winden.“ Dieses Verheißnis ruft durch die Jahrhunderte, seinen
Bestand und seine Unverwundbarkeit findet die herrliche Dynastie der
Päpste, die ununterbrochene Reihenfolge von Petrus bis auf den
290. Papst, unseren neuen St. Vater Benedikt XV. Christus hat
keine Kirche nicht verlassen, er ist bei ihr und in ihr geblieben
durch all die Jahrhunderte und läßt uns jetzt erneut das Walten
seines Heiligen Geistes verspüren. Unser neuer St. Vater steht
die Reihe der Päpste fort, die hinaufreicht bis zu Petrus, dem
Apostel des Herrn, dem ersten römischen Bischof, dem Christus
den Auftrag gab: weide meine Schafe, weide meine Lämmer,
wärte deine Brüder! Unser neuer St. Vater trägt die Tiara
der vielen starken und heiligen Männer, die von der hohen
Warte des Felsens der Kirche seit zwei Jahrtausenden hinab-
gesehen haben in das unruhige Zeitgewoge, das alles überfüllte,
alles verschlang, nur nicht den Felsen Petri, nur nicht die katho-
lische Kirche. Nationen und Völker kamen und gingen, Fürsten
und Königsgeköpfe stiegen und sanken, nur ein Haus, eine
Dynastie blieb unberührt von allem Zeitsturm, das Geschlecht
der Päpste, dessen jüngster Sproß unser neuer St. Vater Papst
Benedikt XV. ist.

Möge Gott ihn segnen, möge die Kraft und Gnade des
Heiligen Geistes in reichen Strömen auf ihn herabfließen. Möge
seine Regierung eine glorreiche und für unsere heilige Kirche

Immer größere Erfolge!

Die Deutschen vor Paris

Bei der Wegnahme des hoch in
den Felsen gelegenen Sperrforts
Bivet haben ebenso wie bei dem
Kampf um Namur, die von Oester-
reich zugesandten schweren Motor-
batterien durch Beweglichkeit und
Treffsicherheit ihre Wirkung vortref-
flich bewährt. Sie haben ausgezeich-
nete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen von Hirso-
les, Canvelles, Conde, La Fere und
Laon sind ohne Kampf genommen.
Damit befinden sich sämtliche Sperr-
befestigungen im nördlichen Frank-
reich außer der Festung Maubeuge
in unsern Händen.

Gegen Reims ist der Angriff ein-
geleitet.

Die Kavallerie der Armee des
Generalobersten v. Kluck streift bis
vor Paris.

Das Westheer hat die Aisne-Linie
überschritten und setzt seinen Vor-
marsch gegen die Marne fort. Ein-
zelne Vorhuten haben sie bereits er-
reicht.

Der Feind befindet sich vor den
Armeen des Generalobersten v. Kluck,
v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs
von Württemberg im Rückzug auf
und hinter die Marne.

Vor der Armee des deutschen
Kronprinzen leistete der Feind im
Anschluß an Verdun Widerstand,
wurde aber nach Süden zurück-
geworfen. Die Armeen des Kron-
prinzen von Bayern und General-
obersten v. Heeringen haben immer
noch einen starken Feind in befestigten
Stellungen in Französisch-Lothringen
gegenüber.

Im oberen Elsaß streifen deutsche
und französische Abteilungen unter gegen-
seitigen Kämpfen.

140 000 Russen gefangen!

Im Osten ernten die Truppen des General-
obersten Hindenburg weitere Früchte ihres
Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täg-
lich und ist bereits über 90 000 Mann gestiegen.

Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen
noch in den preussischen Sümpfen und Wäldern

gegenwärtig sein. Wir bitten nicht, daß Gott unserer Kirche keine
Trübsal und keine Bedrängnis schicken möge, denn im Leid und
Kampf hat sich immer noch die Größe und Schönheit und Macht
der katholischen Kirche geoffenbart. Möge darum auch das Wort
von der Religion bepopuliert, das die Regierungszeit des neuen
Papstes kennzeichnen soll, zu einem Wort des Segens für Kirche
und Volk werden; möge durch die Schatten und Schrecken dieser
Zeit unsere Kirche unter der Führung unseres St. Vaters hindurch-
gehen zu neuem Glanze und neuer Schönheit. Heil unserem
Papste Benedikt XV.!

stecken, läßt sich gar nicht übersehen. Anshei-
nend nicht zwei, sondern drei russische Komman-
dierende Generale sind gefangen. Der russische
Armeeführer ist nach russischen Nachrichten
gefallen.

Generalquartiermeister v. Stein.
(Wolfsbüro)

Berlin, 3. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß nach hier
vorliegenden Nachrichten die Oesterreicher in der großen Schlacht
ungefähr 50 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet
haben.

* Der Generalquartiermeister von Stein, der schnell
ein populärer Mann geworden ist, kann immer erfreulichere Er-
folge dem deutschen Volke unterbreiten. Seine Berichte stellen
das Gegenteil der französischen und englischen amtlichen Berichter-
stattung dar. Zuerst beschränkte er sich auf einige wenige Sätze,
um dann, als die ganze strategische Lage geklärt war, ausführ-
lichere Berichte zu geben. Frankreich und England dagegen ope-
rierten in der ersten Zeit mit den umfangreichsten Redebungen
vom Kriegsschauplatz und schweigen sich jetzt vollkommen aus.
In Paris sowohl wie in London ist die Presse mit Recht enttäuscht
darauf, daß über die militärische Lage nichts verlautet. Sie
muß daraus den Schluß ziehen, daß es um die Chancen des
Dreierbundes denkbar schlecht bestellt ist. Eigentümlich
bedarf Frankreich, bezw. Paris ja auch keiner näheren amtlichen
Mitteilung. Von ferne donnern die Geschütze, in des Reiches
Hauptstadt laut vernehmbar, von der deutschen Grenze her eilen
Tausende und Abertausende nach Paris, um von hier aus noch
weiter nach Westen zu fliehen; die Regierung verlegt ihren Sitz
an das äußerste Ende des Landes nach Bordeaux. Wozu soll da
der französische Generalstab noch Mitteilungen über die mili-
täre Lage herausgeben? Die vorhin angekündigten Tatsachen
sprechen wahrlich eine bereitere Sprache, als jede nähere amt-
liche Erklärung.

Man hat anscheinend im Norden überhaupt jeden
Widerstand aufgegeben. Sonst wäre es nicht möglich, daß
die Sperrforts ohne Kampf in unsere Hände gefallen wären.
Jetzt ist der Angriff gegen Reims eingeleitet, und bei der
unübertroffenen Wirkung unserer Geschütze werden die deutschen
Truppen in der alten Ardennengegend bald ihren Einzug halten
können. Und dann werden wir auch von Paris hören, vor dessen
Toren mittlerweile schon viele deutsche Truppen stehen dürften.
Sind diese Erfolge erreicht, dann muß auch in Französisch-Lothrin-
gen jeglicher Widerstand zusammenbrechen.

In riesenhafter Wucht der Erfolge des General-
obersten von Hindenburg. Jetzt sind es schon 90 000
Russen, die in die Hände der deutschen Armee gefallen sind. Da
die Zahl der Gefangenen noch täglich wächst, werden wir damit
rechnen dürfen, daß rund 100 000 Russen in Gefangenschaft ge-
raten sind. Jetzt können wir ruhig weitere Nachrichten abwarten,
sie müssen und werden hocherfreulicher Natur sein.

Ein Aufruf des Präsidenten Poincaré

Paris, 3. Sept. Präsident Poincaré und die Regierung
richten folgenden Aufruf an das Land:

„Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe
unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die
Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren
Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns
im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rück-
zuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik
und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschlusse.
Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden
die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen.
Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französi-
schen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre
Umgebung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg
soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden; ohne
die Furcht, nachzulassen, ohne Rücksicht oder Schwäche wird der
heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Ehre des ver-
letzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem
Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Ver-
luste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus
wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten sichert neue
Quellen an Menschenenergie. Widerstand und Kampf, das
soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen
und französischen Deere sein. Widerstand und Kampf, während die
Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer
Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, wäh-
rend die russischen Armeen weiter vorrücken, um den ent-
scheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen.
Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hart-
näckigen Widerstand zu leisten. Überall werden sich zum Schutze
der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem
furchtbaren Kampfe seine ganzen Kräfte und seine Wirksamkeit
zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung
freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbehörden
verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt
nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Ver-
bindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert
die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern
von ihr zu halten, und gegenüber dem Feinde zusammen mit der
Regierung und ihren Kollegen den Sammelplatz der nationalen

Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewundernswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Willen gewachsen ist. Franzosen! Seigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdblichen Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher zu siegen."

Der Aufruf ist von Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Frankreich bietet Italien eine Milliarde

Frankreich hat, wie man berichtet, der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe von 1 Milliarde und mehr an guten Bedingungen offerieren lassen. Ministerpräsident Salandra hat die Offerte mit dem Hinweis abgelehnt, daß Italien nicht die Mithilfe habe, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

Die Schlacht von St. Quentin

Berlin, 3. Sept. Die nachträglich gemeldet wird, hatte die Armee des Generals von Bülow in der für sie siegreichen Schlacht bei St. Quentin vier französische Armeekorps und drei Reserve divisionen gegen sich. Die Schlacht selbst hat zwei Tage gedauert.

Wertvolle Kunstschätze Löwens gerettet

Amsterdam, 2. Sept. Ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß das wertvollste Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben ist, ebenso ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüstet, doch wieder herstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet, so das bekannte Abendmahl von J. van Eyck.

Deutsche Flieger und Zeppelin

Paris, 2. Sept. An vier anderen Stellen der Stadt sind ebenfalls von einem deutschen Flieger Bomben niedergeworfen worden.

Amsterdam, 2. Sept. Ein deutscher Zeppelin-Luftkreuzer erschien neuerdings über Antwerpen und zerstörte durch Bomben zehn Häuser. In der Stadt brach eine große Panik aus. Das Luftschiff flog unbeschädigt zurück.

Die Deutschen vor Paris

Masland, 2. Sept. Der „Corriere della Sera“ nimmt an, daß, nachdem die Deutschen bereits am Sonntag Compiègne, 80 Kilometer von Paris, besetzten, sie heute vor Paris stehen.

Große Sorgen in Paris

Paris, 2. Sept. Das Kriegsministerium kündigt an, daß die Regierung auf den Rat der Militärbehörden Paris verläßt. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Deutschen Paris angreifen, aber Paris werde das Zentrum der militärischen Manöver, weshalb sich die Maßregel empfehle. Der amerikanische Botschafter bleibt in Paris, um den Schutz der Deutschen und der Österreichischen auszuüben. Der Sitz der Regierung wird wahrscheinlich wie im Jahre 1870 Bordeaux sein.

Rom, 1. Sept. Die Pariser Briefe der hiesigen Blätter fahren fort, die Lage in der Hauptstadt in düsteren Farben zu schildern. Offenbar sieht man alle Schuld dem früheren Kriegsminister Messimy zu, der Wünsche der radikalen Partei an wichtige Kommandostellen gebracht haben soll, so den General Vercin nach Lille, der abberufen werden mußte, weil er die Verteidigung vernachlässigte.

Italienische Arbeiter aus Lille berichteten, daß die fliehende Besatzung von Lille Kanonen in den Straßen zurückgelassen habe. Kinder hätten darauf gespielt. Für die Reservisten und die Landwehr fehlten Waffen und Uniformen. Der Mangel an Artillerie macht sich bereits fühlbar. Die Polemiken gegen das Parlament lassen auf einen nahen Ausbruch der Revolution schließen.

Wertvolle Hilfe für England

London, 3. Sept. Der Erbkönig Manuel schrieb dem Führer der portugiesischen Royalisten, Continho, er fordere alle ehemaligen Untertanen und insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreierbund zu kämpfen; er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten.

Die Revolution in Odessa

Stockholm, 3. Sept. Trotz aller Dementis der russischen Regierung herrscht nach dem Bericht eines soeben von Südrussland heimgekehrten schwedischen Ingenieurs in Odessa Revolution. Die Stadt ist vom telephonischen und telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten.

Die Lage in Lemberg

Wien, 3. Sept. Die außerordentliche Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich in dem gemeldeten Siege offenbart, läßt auch viele Beforgnisse für die gegenwärtige

noch bebrängte Gruppe nördlich Lembergs schwinden. Die österreichische Heeresleitung muß indessen viel unter der Spionage einzelner russischer Kundschafter leiden, die den Feind am Tage durch verschiedenartige Rauchfäden und bei Nacht durch Lichter verständigen. Auch Spiegelsignale gelangen in listiger Weise zur Anwendung. So sah man eine Prozession ab, die ein Heiligenbild, das auf Spiegeln gemalt war, vorantrug und zum Verrat an Rußland benutzt wurde. Wenn es gelingt, die Russen in eine gefährliche Lage zu bringen, werden sie stets von Spionen aus der Falle errettet.

Von der Riesenschlacht im Südosten

Wien, 3. Sept. Die Telegramme der Kriegserichterstaten an die Blätter bestätigen, daß das bisherige Ergebnis der Riesenschlacht als ein vollständiger und glänzender Sieg an der ganzen Nordfront bezeichnet werden kann. Am Ostflügel dauert das Ringen noch an. Die Berichterstatter weisen auf die ungleichmäßige Ausbildung und Wirkung der russischen Artillerie hin, welche stellenweise vorzüglich sei, und anderwärts vollständig versage. Dagegen haben die Berichterstatter einmütig die durchweg glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie hervor. Einige Berichterstatter weisen namentlich auf die Bravour der Preßburger und Kaschauer Korps hin. Sämtliche Blätter stellen fest, daß sich auf österreichisch-ungarischer Seite, namentlich in Ostgalizien, die Spionage und die Kundschafterdienste russenfreundlicher Elemente unangenehm fühlbar machen.

Ein französischer General von Franzosen erschossen

Aus dem Haag wird gemeldet: Die hiesigen Blätter erhalten von belgischen Behörden die gemeldete Meldung, daß der französische General Versin von seinen eigenen Truppen wegen versuchten Verrats hingerichtet wurde. Er soll drei Tage zu spät mit 200.000 Mann Hilfstruppen vor Namur erschienen sein.

Das heuchlerische Japan

Hamburg, 3. Sept. Die hier eingetroffene Newyorker „Times“ vom 5. August enthält eine Depesche aus Tokio vom 4. August dem Tage der Kriegserklärung Englands an Deutschland, aus deren Inhalt hervorgeht, daß Japan zu dieser Zeit schon seinen Plan betreffs Rußlands bereit hatte, während die Japaner noch ihre heuchlerische Maske gegenüber Deutschland zur Schau trugen. In dem Telegramm wird von einer nach einer Sitzung des japanischen Ministerrats erlassenen Proklamation gesprochen, die im wesentlichen schon das japanische Ultimatum an Deutschland enthält.

Die Demonstration von Cattaro

Wien, 3. Sept. Amlich wird bekannt gegeben: Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen, Panzerkreuzern, sowie zahlreichen Torpedoschiffen auf große Entfernung vor der Einfahrt in der Bucht von Cattaro und gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Ostro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine zeitlang in westlicher Richtung und wendete sich sodann mit südlichem Kurs, um anschließend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streikkräfte an unserer südländischen Küste.

Eine schwedische Stimme über das deutsche Heer

Malmo, 3. Sept. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Wir bewundern wohl alle in dieser Stunde die unerhörte Energie und Kraft, den großartigen Mut und das Selbstvertrauen, womit das deutsche Volk gegen drei, um nicht zu sagen, gegen vier Großmächte kämpft. Abgesehen von der sittlichen Kraft im deutschen Volk, ist es die gute Heeresorganisation, durch die das deutsche Volk ein Volk in Waffen ist, der die bisherigen Erfolge zu danken sind und welche die Möglichkeit gibt, auszuhalten oder sogar zu siegen in dem ungleichen Kampfe. Was bisher in erster Linie ausschlaggebend war, die militärische Erziehung, ist der verfeinerte und verhöhte deutsche Drill, der nun Triumphe feiert.

Die „Times“ über das Kriegsglück der Deutschen

London, 2. Sept. Der Spezialkorrespondent der „Times“ sandte aus Amiens einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es heißt: Das Vorrücken der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre das Zurückgehen auf der ganzen Linie befohlen hatte, ließen die Deutschen, ihren besten Kriegsregeln folgend, dem zurückziehenden Heere keinen Augenblick Ruhe und legten die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bogenpfeile abgefeuert. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen, erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Fallen Reihen unter dem Artilleriefeuer, so stürzt neue Mannschaften vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebenso wenig wie die Wogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, besonders in Maschinengewehren, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Gefechtsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen, sowie ihre außerordentliche Beweglichkeit, sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Sie und unseren verehrten Maestro in unserem bescheidenen Hause zu sehen."

Die Orgel wurde abgetragen, und nun wurden die Möbelstücke, die Statuen und Kunstsammlungen auch entfernt, um nach allen Weltgegenden verschleppt zu werden. Angesichts dieser allmählichen Zerstörung ward die Fürstin zuweilen von einer ganz seltsamen Jenseitsstimmung befallen. Sie vergaß die letzten vier Monate und begann Livia und Valerian zu suchen, um sich dann erst zu erinnern, daß er bereits gestorben war, nachdem sie Verrat an ihrer Wohltäterin geübt, und letzterer seine Tante verlassen habe, um ihr den größten Beweis seiner Liebe zu geben.

Jetzt begann auch die Dienerschaft zu ziehen. Man konnte unmöglich dreißig Dienstmädchen halten, und auf Betreiben Bourres wurden zunächst die getreuen Mägde mit reichlicher Entschädigung in ihre Heimat zurückgeschickt. Dann kamen die übrigen an die Reihe, bis nur mehr ein halbes Dutzend von den ältesten und treuesten Leuten zurückblieb, die gleich ruhelosen Seelen in den mächtigen Diensträumen und ungeheuren Korridoren umherliefen. Zum Schluß mußte Bourre selbst, nachdem in Monza alles erledigt war, nach Marseille fahren, um dort die Interessen seiner Herrin zu vertreten, und seine Abwesenheit, die früher nicht einmal bemerkt worden wäre, verursachte bei dem jetzigen Stand der Dinge eine große Lücke.

„Was würde ich ohne Sie anfangen?“ fragte die Fürstin zu Charlotte, und diese widersprach nicht. Keinerlei Partegefühl konnte sie fortan daran hindern, die ihr von Valerian übertragene Mission zu erfüllen und den Titel einer Tochter anzunehmen, den ihre alte Freundin ihr zuweilen gab.

Die Ueberlieferung wurde eifrig betrieben; überall herrschte die traurige Tätigkeit der bevorstehenden Abreise; auch die Fürstin hatte bereits Eile, von hier fortzukommen. Mit ihrem angeborenen Wohlwollen für Menschen und Dinge und ihrer unerschütterlichen Hoffnungsfrömmigkeit begann sie schon Liebe für ihr neues Heim zu empfinden. Das sonnenbeschienene, weiße, mit Rosen überspannte kleine Mädchen, das bei aller Einfachheit elegant und bequem war, machte auf sie den Eindruck eines kleinen Trianon, wo sie die Ruhe des Geistes und Gemüts zu finden hoffte, die sie bisher so hartnäckig suchte.

„Heute abend werden wir endlich an Ort und Stelle sein“, sagte sie heiteren Tones zu Charlotte, als diese früher als sonst in ihr Zimmer trat.

Zoch nicht davon war die Rede. Charlotte hielt einen Brief und eine Depesche in der Hand, deren Inhalt einen tiefen Eindruck auf sie gemacht haben mußte, denn sie blickte traurig und niedergeschlagen drein wie ehemals.

Eine Rundgebung

des Erzbischofs Grafen Szeptycki von Lemberg

Der Erzbischof und Metropolit in Lemberg, Graf Szeptycki erläßt folgenden Hirtenbrief:

„Meine Lieben! Wir leben in einem höchst wichtigen Moment! Es wäret der Krieg zwischen unserm Kaiser und dem Zar von Moskau. Der Krieg wird wegen uns geführt, denn der moskowitzische Zar konnte es nicht ertragen, daß wir in Österreich uns national frei entwickeln können und unseren Glauben bewahren dürfen. Beides will uns der russische Zar entreißen und uns die Hölle anlegen! In der österreichischen Armee ziehen Hunderte und Tausende unserer Söhne, treu unserem Kaiser ins Feld, um für unsere Zukunft zu kämpfen! Sie ziehen in den Kampf, um unseren heiligen Glauben, um unsern Namen und Ehre, um die Verteidigung eurer Dörfer und eurer Dörfer! Unsere glorreiche Armee erkämpft Sieg auf Sieg, aber der Feind lauert! Nicht imstande, unsere Macht mit der Kraft des Schwertes zu überwinden, trachtet er mit List die armen Leute zum Verrate zu verleiten! Aus dem Volke ist ein unschuldiges Lamm geworden! Er gibt sich für ihren Freund aus, um sie mit vielversprechenden Worten in sein Netz zu fangen. Er verbreitet im Lande ein Schreien, in dem er die Worte des heiligen Evangeliums mißbraucht und sagt, unsere Gläubigen von dem dem Kaiser geschworenen Eide zu entbinden! Welche ruchlose Lüge und was für verwegene Gotteslästerung, sich Gottes Rechte anzumachen! Das kann einzig und allein der erbitterteste Feind unserer Nation tun. Der Eid verpflichtet heilig nach dem Willen Gottes und nach seinem Gesetze. Im Namen des Allmächtigen, als Euer Metropolit bezeuge ich Euch und bitte ich Euch, den Missethätigen unseres Feindes und Gotteslästerers, der Euch zum Verrate an unserm Kaiser und unserm Vaterlande zu verleiten trachtet, kein Gehör zu schenken!

Verrat wäre jede der feindlichen Armee geleistete Hilfe, jede Verheimlichung und Verschleißung der verräterischen Handlungen auf unserm Boden.

Verwahrt vollkommenen Muth! In Gottes Händen liegt unser Schicksal. In ihm liegt alle unsere Hoffnung und Kraft. Im Feuer des jetzigen Krieges wird die bessere Zukunft unseres Volkes geschnitten. Durch Gottes Fügung wird der österreichischen Monarchie und Habsburgerdynastie verbunden, teilen wir gerne deren Schicksale und wird die glorreiche Armee unseres Kaisers den Sieg davontragen — was mit Gottes Segen eintreten wird! — dann harret unseres Volkes eine bessere Zukunft!

Bis zum letzten Blutstropfen bewahrt die Treue unserm Kaiser! Verbleibt als treue Söhne unseres Volkes! Und in schweren Stunden des Schmerzes und der Opfer, die Ihr bringen werdet, möge Gott mit Euch sein, Euch segnen und führen.

Geben zu Lemberg am 21. August bei unserer Kathedrale zu St. Georg.

Andreas, Metropolit.

Ein neuer Gnadenort

Berlin, 1. Sept. Allerhöchster Erlass betreffend Begnadigung der wegen Wehrpflichtverletzung usw. Verurteilten: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen usw. wollen alle Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verletzung der Wehrpflicht (§ 140 Reichsstrafgesetzbuch) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 260, Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuchs) schuldig gemacht haben, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlass der verurteilten Geld- und Freiheitsstrafen und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unermüdet, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechnet im deutschen Reiche, in einem deutschen Schutzgebiet oder bei einem Schiff der kaiserlichen Marine sich zum Dienst stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die 1. ihr 45. Lebensjahr vollendet, 2. die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind, 3. als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten. Ich beauftrage Sie, für die schuldigen Befreiungsmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen. Großes Hauptquartier, 29. Aug. 1914. gez.: Wilhelm. Gegenzeichnet: Bielefeld, v. Hallenhausen, v. Loebell.

Der Eisenbahn- und Güterverkehr

Berlin, 3. Sept. Der Schnellverkehr der Eisenbahnen, der einige Tage hat eingeschränkt werden müssen, wird vom nächsten Samstag ab wieder in vollem Umfange nach den von uns mitgeteilten Fahrplänen durchgeführt werden können. Auf der Strecke Berlin-Böden-Thorn und Berlin-Berzig-München verkehren die schnellfahrenden Züge schon seit gestern wieder; die Züge zwischen Berlin-Dannenberg-Möln und Berlin-Wilhelmsruh werden von heute ab wieder zur Beförderung gelangen. Der Güterverkehr, der seit einigen Tagen fast gänzlich eingestellt war, wird dem Vernehmen nach am nächsten Sonntag in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Kirchliches

Dieburg, 2. Sept. Am Feste Mariä Geburt, 8. September, wird hier die uralte Wallfahrt zur Schmerzhafsten Muttergottes gefeiert. Am Vorabend ist nachmittags von 2-7 Uhr und abends von 8-10 Uhr in der Gnadenkapelle, Pfarrkirche und Kapuzinerkirche Gelegenheit zur Andacht. Am 4. Sept. ist feierliche Vesper und um 7 Uhr Predigt mit Segensandacht in der Kapelle. Am Freitag selbst, 8. September, ist von morgens 8 Uhr an in der Pfarrkirche und Wallfahrtskirche Andacht. Priesterliches Hochamt findet statt in der Gnadenkapelle morgens um 8, 4.

„Haben Sie vielleicht schlechte Nachrichten erhalten?“ fragte die alte Dame.

„Sehr schlechte noch dazu“, gestand Charlotte. „Sundstich einen beunruhigenden Brief und soeben dieses Telegramm, das noch beunruhigender ist.“

Fürstin Marie wußte, welchen Ursachen die Unruhe Charlottes geschuldet entfiel. Während der letzten Monate, die man in vertrautem Verkehr verbracht, hatte die junge Frau ihr nichts verheimlicht; allein man schien Mißverständnisse haben übereingekommen zu sein, über die näheren Einzelheiten nichts verlauten zu lassen. Charlotte deutete mit keiner Silbe an, daß sie mit Valerian eine Unterredung gehabt und was der Inhalt dieser Unterredung gewesen, und möglicherweise war es sogar die Erinnerung an den Fürsten, die die beiden Frauen dieses Thema instinktiv meiden ließ.

Auch heute stellte die Fürstin keinerlei Fragen, und erst nach einer langen Pause fuhr Charlotte, die sich wohl bewußt war, welchen Schlag sie ihrer mütterlichen Freundin zu versetzen im Begriffe sei, mit großer Ueberwindung fort:

„Ich befinde mich in sehr gebückter Stimmung, durchlaßt; ich fürchte, ich muß abreisen.“

„Ach!“ entfuhr es der Fürstin unwillkürlich, die sich offenbar sagte: Wie, Charlotte auch? Und Charlotte erriet ihre Gedanken offenbar, denn in steigender Erregung fügte sie hinzu:

„Dah ich Sie in einem solchen Augenblick verlässe, muß wohl einen gewichtigen Grund haben, der seinerseits in einer gebieterischen Pflicht zu suchen ist. Zurücklaßt werden zweifellos erraten, welcher Art diese ist.“ Fürstin Marie erriet jedenfalls; doch war sie zu erregt, als daß sie sich in eine Debatte hätte einlassen können. „Einmal schrieb er mir bereits, daß er krank sei“, begann Charlotte wieder, doch sprach sie jetzt rasch und leise, wie man einen peinlichen Gegenstand behandelt. „Seit jenem traurigen Zwischenfall in Monte Carlo konnte er sich nicht mehr erholen... und jetzt hat sich sein Zustand mit einem Male verschlimmert. Er verlangt mich zu sehen... kann, darf ich zögern?“

Charlotte sprach in steigender Angst. War es der Tod oder das Wiedererwachen einer langst verklungenen Emblung, war es die Furcht vor den ihrer vielleicht noch harrenden Leiden oder die Wahrscheinlichkeit, für unanbathbar gehalten zu werden, die ihr den ersten Schweiß auf die Stirn treten ließ? Tatsache war, daß sie der Fürstin Brief und Depesche reichlich. Allein die alte Dame wollte nicht leben; denn damit hätte sie einen Zweifel kundgegeben, und sich selbst überwindend, sagte sie:

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Saliakoff

Preisgekrönter Roman von Chambol

Deutsch von Ludwig Wechsler.

39. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ja, die Orgel mußte verkauft werden, ebenso die Pferde und die Wagen, der größte Teil der Möbel und Kunstgegenstände, die Wundersammlung, mit einem Wort: fast die gesamte Einrichtung der zahllosen Zimmer des Palais Saliakoff, da sie in der kleinen Villa, die der Fürstin fortan als Aufenthalt dienen sollte, nicht untergebracht werden konnten. Bourre schonte nicht einmal die Vorratskammer seiner Gebieterin, so gern diese sie auch behalten hätte; alles mußte unter den Hammer des Versteigerungskommissars gelangen. Dabei ergab der Verkauf eine im Verhältnis recht bescheidene Summe. Für das Palais und die dazu gehörige Besitzung wurde tatsächlich kein höheres Gebot gemacht als das der Balboonette, und auch die übrigen liegenden Güter ergaben kein glücklicheres Resultat. Nicht einmal das Minimum von 30.000 Franc Jahresertragnisse wurde erreicht, und die fortwährenden Enttäuschungen brachten Bourre ganz herab. Er besand sich fortwährend ungefähr in der gleichen Gemütsstimmung wie zu jener Zeit, da ihn die Fürstin bei sich aufnahm; er zermartete sich Tag und Nacht den Kopf, um neue Kombinationen zu erfinden, und in dem Maße, wie das Eigentum seiner Frohherren in alle Winde zerstreut wurde, schwand auch er dahin.

„Es ist doch eine böse Sache, wenn man seinen Verwalter zugrunde richtet!“ bemerkte die Fürstin mit jenem heiteren Spott, der ihr eigen war und den sie jetzt allmählich wieder fand, trotzdem sie gegenwärtig weniger Anlaß denn je zur Bitterkeit hatte. Die Versteigerung der Möbel fand Anfang November statt und währte einige Tage. Donnell's Orgel, an deren Klänge Fürstin Marie sich so oft erfreut hatte, machten sich zwei Landpfarrer und das Ehepaar Roquesce freitig, bis sie dem letzteren zufiel, das wahrhaftig berechtigten Anspruch darauf erheben durfte; man war nicht vergebens begeisterter Anhänger Valerians und im Besitz eines musikalischen Wunderkindes, ganz abgesehen von einem Meisenjaal, den man hatte, und in dem die Orgel prächtig zur Geltung kommen würde. Herr und Frau von Roquesce benahmen sich ebenso tollwoll, wie das Ehepaar Balboonette, nur daß die Frau noch immer zartflühender gartete war als Germaine und schlankwegs erklärte:

„Die Orgel bleibt Ihr Eigentum, Fürstin. Sie können sie zurücknehmen, wann Sie wollen, und bis dahin werden Sie sie bei uns spielen hören. Die Orgel bildet meine einzige Hoffnung,

Königliche Schauspiele

Seit dem sich vor etwas zwei Monaten zum letzten Male der Vorhang über unserer königlichen Bühne geschlossen, ist eine tiefere und schwere Zeit über unser teures Vaterland herein gebrochen. Aber auch eine große und erhebende Zeit. Die gemeinsame Not und Gefahr hat unser Volk zusammengeführt zu einer gewaltigen Einheit, zu einem einzigen großen Ganzen. Der Nationalgeist ist erstanden und mit ihm der tiefgläubige Grundzug des deutschen Volkes, alle Gedanken und Empfindungen bewegen sich in der gleichen Bahn, sind auf dasselbe Ziel gerichtet. In diesen heiligen Tagen innerer nationaler Wiedergeburt hat die Schaubühne, weil gerade sie die Übereinstimmung aller volksbewegenden Ideen in einem hohen Grade zu bewirken imstande ist, da sie das ganze Gebiet des menschlichen Wissens durchwandert, alle Situationen des Lebens erschöpft und in alle Winkel des Herzens hinunterleuchtet, weil sie alle Stände und Klassen in sich vereinigt, und den gebahnten Weg zum Verstand und Herzen hat, mehr denn je die hohe Aufgabe, den nationalen Geist zu pflegen und dafür zu sorgen, daß dieser Geist auch in Friedenszeiten unsere Bühnen beherrsche. Leider mußte man in den letzten Jahren mit größtem Bedauern feststellen, daß die deutsche Bühne, dem Glanz des Publikums vielfach nachgebend, immer mehr zum Zummelpfad ausländischer, deutschem Wesen völlig fremder Autoren geworden war. Die jetzige Zeit muß und wird dem deutschen Theaterbesucher zeigen, daß unsere deutschen Dichter noch das Feinsinnigste auf deutschen Bühnen haben.

Das Vertrauen in die Leitung unserer Hofbühne, daß sie sich dieser nationalen Aufgabe wohl bewußt sei und mit seinem Takt einen, dem Ernst, der Größe und Bedeutung unserer gegenwärtigen Zeit angemessenen Spielplan pflegen und der Bevölkerung Wiesbadens nur durch die edelste Unterhaltung über die schweren Stunden gespannter Erwartung und banger Sorge hinweghelfen werde, ist durch die ersten am Spielplan erschienenen Stücke glänzend gerechtfertigt. Nachdem sie zunächst mit einer Sondervorstellung des „Fidelio“ zum Besten des roten Kreuzes am Sonntag ihre Tätigkeit in würdiger Weise aufgenommen hatte, folgte am Dienstag als erste Vorstellung der Spielzeit Heinrich von Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“. Der historische Hintergrund aus Brandenburgs großer Zeit sicherte dem Schauspiel ohne weiteres eine gute Aufnahme; dazu kam noch die glänzende Darstellung durch unser Schauspielensemble. Man merkte den Mitwirkenden an, daß sie mehr bieten wollten, als bloße Schauspielkunst. Als erste Operaufführung folgte gestern Webers ewig schöner „Freischütz“. Obgleich sich gerade bei der Oper die Wunden, die der Krieg in die Reihen unserer Künstler gerissen hat, recht bemerkbar machen werden, kann doch der geführte Aufführung nur uneingeschränktes Lob gezollt werden. Auf die Einzelleistungen einzugehen, wird sich später noch Gelegenheit bieten.

Dankenswerterweise hat man die Eintrittspreise bedeutend herabgesetzt, auch der Militärverwaltung eine große Zahl der Plätze zur Verfügung gestellt, sodaß der Besuch als zufriedenstellend bezeichnet werden muß. Dennoch möchten wir nicht unterlassen, zu zahlreichem Besuch aufzufordern. Unser Hoftheater hat unter großen Opfern seitens der Leitung und der Künstler ihre soziale Pflicht erfüllt und durch die Fortführung der Spielzeit ihr mehrere Hunderte zählendes Personal vor unabsehbarer Not und Elend bewahrt. Man unterstütze sie daher in der Erfüllung dieser sozialen Aufgabe. Th. W.

Kunstnotizen

* Königl. Schauspiele. Als nächstes Werk im Opernspielplan der neuen Spielzeit geht am Sonntag, den 6. Sept. Richard Wagners „Lohengrin“ in Szene. Den „Tetramant“ singt zum ersten Male Herr de Garma. Der Beginn der Aufführung ist auf 6 1/2 Uhr festgelegt worden.

* Königl. Theater. (Spielplan vom 6.-14. September.) Sonntag: „Lohengrin“. Anf. 6.30 Uhr. Montag: „Geschlossen“. Dienstag: „Die Zauberflöte“. Anf. 7 Uhr. Mittwoch: „Prinz Friedrich von Homburg“.

burg“. (Volksvorstellung! Volkspreise). Anf. 7 Uhr. Donnerstag: „Der Evangelist“. Anf. 7 Uhr. Freitag: „Goldberg“. (Volksvorstellung! Volkspreise). Anf. 7 Uhr. Samstag: „Der fliegende Holländer“. Anf. 7 Uhr. Sonntag: „Mida“. Anf. 7 Uhr. Montag: „Geschlossen“.

* Kurhaus. Für übermorgen Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr hat die Kurverwaltung zwei Abonnements-Konzerte mit ausgewählten Musikstücken vorgegeben, die der patriotischen Stimmung und dem vaterländischen Geiste, der in dieser ereignisreichen Zeit in allen Schichten der Bevölkerung herrscht, geführend Rechnung getragen werden. Um auch Nichtabonnenten den Besuch dieser Konzerte zu erleichtern, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, Tageskarten, gültig für beide Konzerte und zur Befichtigung des Kurhauses, für den ermäßigten Preis von 50 Pfennig auszugeben.

Gottesdienst-Ordnung

Maria Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion des Marienbundes und der Erstkommunikantinnen). Kindergottesdienst (Ant): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht in allgemeiner Not. Täglich abends um 8 Uhr ist Andacht zu Ehren der Muttergottes, der immerwährenden Hilfe der Christen.

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.15, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Schulgemeinschaft. 6 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: zweite Hl. Messe (während derselben gemeinschaftliche Hl. Kommunion der Schulkinder, ebenso des eucharistischen Männerkongregations mit Ansprache). 9 Uhr: Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Herz Jesu-Andacht. 8 Uhr: Bittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag 7.10 Schulmesse. Dienstag, am Feste Mariä Geburt, ist um 9 Uhr ein Amt. — Täglich abends 8 Uhr: Bittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Beichtgelegenheit: Sonntagfrüh von 6-8 Uhr, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Männerverein. Die letzte Generalversammlung bewilligte einstimmig die Summe von 2000 M. zur Unterstützung von Familien unseres Vereins, deren Ernährer im Felde steht. Der Vorstand beschloß ferner, allen Kriegsteilnehmern einen Anteilchein der Kriegsversicherung zu lösen. Damit niemand bei der Versicherung übersehen wird, — was bei der Größe unseres Vereins leicht möglich wäre — bitten wir alle Familien, aus denen ein Mitglied des Männer-Vereins eingetragt ist, den Präses oder ein Vorstandsmitglied sofort davon zu benachrichtigen, falls noch kein Vorstandsmitglied vorgeschrieben hat. Sollte ein Mitglied unseres Vereins nach dem Besuch eines Vorstandsmitgliedes eingetragt sein, so möge man dies ebenfalls melden. Unterbleibt die Anmeldung seitens der Familienangehörigen, so übernimmt der Verein keine Verantwortung. Die Anmeldungen müssen geschehen bis spätestens Sonntag, 6. September, morgens 10 Uhr. Spätere Meldung hat spätere Versicherung zur Folge.

Aus dem Geschäftsleben

* Der Kriegs-Atlas ist zurzeit vergriffen! Neuauflage erscheint in zirka drei bis vier Tagen. Die bereits eingegangenen Bestellungen finden alsdann sofort Erledigung. — Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“. * Billige, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Nussknüssen, Biddings und Suppen hin-

gewiesen, die einfach und billig aus Dr. Deffers Biddingspulvern und Dr. Deffers „Gustin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an nährenden Salzen macht diese Deffer-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß Gustin ein deutsches Fabrikat ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets Gustin statt des englischen Fabrikates Maudamin zu verwenden.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse



Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 4. September 1914, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Hermann Jörner, Städtischer Kapellmeister. 1. Choral: „Wach auf mein Herz und singe“. 2. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). 3. Larghetto in D-dur (G. F. Händel). 4. Adagio-Marsch (Joh. Strauß). 5. Adagio (L. van Beethoven). 6. Ouvertüre zur Oper „La Traviata“ (G. Verdi). 7. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ (Joh. Strauß). 8. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch (J. Lehnhardt). 9. Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Adolf Schiering, Konzertmeister. 1. Choral: „Nun bitten wir den heiligen Geist“. 2. Ouvertüre zur Oper „Die Matrosen“ (F. v. Flotow). 3. Finale aus der Oper „Oberon“ (C. M. v. Weber). 4. Kriegers Gebet (F. Schner). 5. Auszug der Garde, Marsch (H. Gileberg). 6. Ouvertüre zu „Lodoiska“ (L. Cherubini). 7. Fantasie aus der Oper „Mlada“ (A. Vorhagen). 8. Hoch Kaiser Wilhelm, Marsch (O. Fuchs).

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Dankjagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten Mannes, unseres treubestorgten guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Lehrers Hermann Heinzmann

erwiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders der hochw. Geistlichkeit, den Fräulein Lehrerinnen und den Schülern von Dettich den herzlichsten Dank.

Niederzengheim, den 3. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine Heilquelle im Hause

ist der

Wiesbadener Lufttrocken-Bade-Apparat „Luriba“

ärztlich empfohlen und von grossem Erfolg bei Nervosität, Schlaflosigkeit u. organischen Herz-Krankheiten.

Einmaliger Anschaffungspreis, komplett für jede Wanne passend Mk. 40.—

Dittmann & Co., Wiesbaden

Nicolasstraße 7 :: Telefon 6120

Wiesbadener Strassenbahnen.

Fahrbedienstete

werden noch eingestellt.

Bedingungen sind zu erfragen Luisenstraße 7.

Betriebsverwaltung.

Jos. Lang, Musikdirektor

erteilt gewissenhaften Musikunterricht:

Klavier, Harmonium, Gesang,

Chordirektion, Theorie.

Alleinmädchen

welches die Küche versteht, für kleinen

Haushalt gesucht. Vorzuziehen Freitag

vormittags 9 bis nachm. 5 Uhr Scheffel-

straße 4, hofpachter.

Blauer Stb- und Piegewagen billig

zu verk. Fabrikstraße 12, III r.

Junge Leute

15-34 Jahre alt, erhalten nach ein

monatlicher Ausbildung Erlaubnis in

fürstl. groß. und herrschaftlichen

Küchen. — Prospekt frei. —

Rölnr Dienerschafts- und Servier-

lehrausalt, Köln, Rheingasse 7

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

WIESBADEN, Rheinstraße 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 u. 893

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10,000 Mark.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinscheine (für Kontoinhaber).

Die Nassauische Landesbank ist amtl. Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Grosse Lebensversicherung

Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung

Kleine Lebens-Versicherung

Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung.

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Deffer's Puddingpulvern . . zu 10 Pfg. (3 Stck 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Deffer's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stck 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Deffer's Gustin in Paketen zu 1/2, 1, 1 1/2 Pfund.

(Wie wieder das englische Maudamin? Besser ist Dr. Deffer's Gustin) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.

Der Sammelstelle

zur Beschaffung von Arbeit für Arbeitslose

gingen außer vielen Gaben von privater Seite folgende Beträge zu:

vom Verein Frauenbildungs-Studium . . 1000 Mk.

vom Lehrerinnenverein für Nassau G. B. 500 Mk.

Wir herzlich Dank sagen

Weitere Spenden zu benanntem Zwecke erbitten

Frau Dr. M. Weber Fräulein M. Mertens Gustav Runkel

Wohnungsführer.

Institut St. Joseph

Pensionat und höhere Mädchenschule

der Ursulinen Weisenheim am Rhein

Wissenschaftlich und hauswirtschaftlich orientiert.

Ausflüge erteilt die Oberin.

An-, Ab- und Um-Meldezetteln

Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Die nassauische Heilstätte für Lungenkranke bei

Naurod im Taunus

bleibt geöffnet.

Prospekte frei durch die Verwaltung.